

Holger Lengfeld und Jochen Hirschle

# Die Angst der Mittelschicht vor dem Abstieg

Die »Hagener Arbeitsberichte zur Soziologischen Gegenwartsdiagnose« des Arbeitsbereichs Soziologie IV des Instituts für Soziologie der FernUniversität in Hagen verstehen sich als Medium der Vorpublikation von Beiträgen, die später in Fachzeitschriften und Sammelbänden veröffentlicht werden sollen. Die Beiträge sollen helfen, den Fachbereich der Soziologischen Gegenwartsanalyse zu profilieren.

Ziel der Reihe ist es, durch die frühe Verbreitung der Manuskripte den wissenschaftlichen Gedankenaustausch zu fördern. Die Beiträge sind nur über das Internet als pdf-Datei zu beziehen.

Zitationsweise: HASG, Nr. 07/2008

## 1. Einleitung

Über Dekaden hinweg galt die deutsche Mittelschicht als relativ gut geschützt vor den Risiken schwankender Konjunkturen, dem Wandel der Erwerbsstruktur von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft, vor Langzeitarbeitslosigkeit oder vor Bildungsdefiziten. Ein Indikator dafür ist, dass sich die Ungleichheitsforschung über Jahrzehnte kaum für die Wohlstandsposition der Mittelschicht interessiert hat. So hat Karl Ulrich Mayer kürzlich darauf hingewiesen, dass die Lage der Mitte nur einmal, in den 1950er Jahren, in den analytischen Fokus geraten ist, nämlich in der Debatte um Schelskys Thesen zur „nivellierten Mittelstandsgesellschaft“. Schelsky zufolge lief sozialstrukturell alles auf eine Hegemonie der mittleren Wohlstandspositionen hin: auf Angestellte und Beamte als gesellschaftlich dominante berufliche Positionen für die im Zuge wirtschaftlicher Prosperität aufsteigenden Arbeiterschaft und für die im Abstieg begriffene frühere adlige deutsche Oberschicht und die Großindustriellen (Mayer 2006: 4).

Seit Schelskys Thesen herrschte Ruhe um die Wohlstandslage der Mittelschicht. Mitte der 2000er Jahre jedoch wurde ihre Krise ausgerufen. Diese Diagnose ging zunächst von den Massenmedien aus. „ZEIT“, „FAZ“ „Süddeutsche“ und andere Qualitätsblätter sahen die Mittelschicht schrumpfen bzw. „erodieren“, ihre Mitglieder wären abwärtsbedroht, von Wohlstandsverlusten gekennzeichnet und von der öffentlichen Abgabenlast erdrückt.<sup>1</sup> Diese Diagnose wird mittlerweile auch von einigen Fachvertretern geteilt (Beck 2000, Bultemeier et. al 2008, Burzan 2008, Heitmeyer/Hüpping 2006, Vester/Teiwes-Kügler 2007). Fasst man diese Deutungen grob zusammen, so schlagen sich die gestiegenen

---

<sup>1</sup> Vgl. „Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung“ (17.12.2006); „DIE ZEIT“ (Nr. 8/2007); „Süddeutsche Zeitung“ (20.5.2008) und zuletzt „WirtschaftsWoche“ (20/2008).

Erwerbsrisiken der Mitte, erstmalig für bundesdeutsche Verhältnisse, in einem Anstieg an Unsicherheitsempfinden über die eigene ökonomische Zukunft nieder. Eine über Dekaden wohl situierte soziale Gruppe, Träger (und Nutznießer) der wirtschaftlichen Prosperität der alten Bundesrepublik, würde damit Einstellungen zeigen, die bisher allein typisch waren für die lange Zeit im Schrumpfen befindliche Industriearbeiterschaft: die Befürchtung, aufgrund drohenden Arbeitsplatzverlusts die eigene Wohlstandsposition auf Dauer nicht halten zu können. Damit hielte ein Phänomen Einzug in Deutschland, das für Länder wie die USA schon früher diagnostiziert wurde (vgl. statt anderer Ehrenreich 1989, Tabb 2007).

In diesem Aufsatz gehen wir der Frage nach, ob die Diagnose, die Mittelschicht zeige verstärkt Abstiegsängste, empirisch zutrifft. Sollte dies der Fall sein, fragen wir weiter, auf welche Ursachen dieses Phänomen zurückzuführen ist. Diesen Fragen gehen wir aus drei Gründen nach. Erstens wissen wir empirisch wenig über die *Dynamik* von schichtspezifischer Abstiegsangst im Längsschnitt. Zweitens gibt es kaum Forschung zu den *Ursachen* des möglichen Anstiegs der Abstiegsangst in der Mittelschicht. Die vorliegenden Studien zur Abstiegsangst gehen zwar auf allgemeine soziodemografische und kontextuelle (Ländereffekte) Ursachen von Unsicherheitsempfindungen ein, nicht aber auf Effekte der Schichtposition. Wir fragen daher, ob ein möglicher Anstieg bei der Mittelschicht von erwerbsstrukturellen Veränderungen wie einer überproportionalen Zunahme flexibler Beschäftigung oder auf einer die individuelle Sicherheit vermindernde Veränderung innerhalb der Branche eines Mittelschichtangehörigen ausgelöst werden könnte.

Drittens sind öffentliche Diskussionen um soziale Schichtung immer auch politisiert. Aussagen wie die über gestiegene Abstiegsängste dienen den politischen Akteuren dazu, um steuer- oder abgabenpolitische Positionen zu legitimieren, Umverteilungen abzuwehren oder diese zu fordern. So geschehen zuletzt in der Debatte um die von der Friedrich Ebert-Stiftung beauftragten Studie zu gesellschaftlichen Einstellungen in Deutschland im Jahr 2006 (Neugebauer 2007). Indem die Soziologie methodisch belastbare Aussagen zum Wandel von Einstellungen bereitstellt, kann sie auch zur Rationalisierung der öffentlichen Debatte beitragen, indem empirisch ungesicherte Behauptungen als solche erkennbar werden und ihre Legitimationskraft verlieren.

Der Aufsatz gliedert sich in fünf Abschnitte. Im zweiten Abschnitt diskutieren wir Befunde der neueren Arbeitsmarkt- und Armutsforschung sowie der Umfrageforschung im Hinblick auf Anzeichen für die Zunahme von empfundener Statusunsicherheit der Mitte. Im dritten Abschnitt führen wir eine deskriptive Längsschnittanalyse unter Nutzung der Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) von 1984 bis 2007 durch. Anhand von Häufigkeiten zur Sorge vor

Arbeitsplatzverlust nach Berufsklassenposition zeigen wir, dass nur das mittlere Segment der Mittelschicht, die durchschnittlich qualifizierten Angestellten mit Routineaufgaben, einen überproportionalen Anstieg der Abstiegsangst aufweist. Im vierten Abschnitt überprüfen wir mit Hilfe von Random Effects-Panelregressionen, ob der zeitliche Anstieg des Unsicherheitsempfindens bei der mittleren Mittelschicht auch unter Kontrolle von soziodemografischen, erwerbsstrukturellen, branchen- und regionenbezogenen Einflussgrößen robust bleibt. Unsere Analysen zeigen, dass die mittlere Mitte auch unter diesen Bedingungen signifikant höhere Angst vor Arbeitsplatzverlust zeigt, die von uns nicht strukturell erklärt werden kann. Wir interpretieren diesen Umstand als „Spill Over“-Effekt der Abstiegsangst: Die mittlere Mitte beobachtet objektive Prekarisierungstendenzen in den unteren Schichten, die sie, obschon davon selbst kaum betroffen, subjektiv als besonders bedrohlich empfindet. Der fünfte Abschnitt fasst die Befunde zusammen und benennt offene Fragen.

## **2. Die Mittelschicht in der Krise**

Abstiegsangst ist kein theoretisch gehaltvoller Begriff, sondern ein empirischer Indikator für die Perzeption von Abwärtsmobilität. Wer der Meinung ist, die eigene Wohlstandsposition sei in Zukunft grundlegend bedroht, empfindet Abstiegsangst. Die materielle Grundlage des Wohlstands ist in der Regel die derzeit ausgeübte Erwerbstätigkeit bzw. die der engsten Familienangehörigen. Personen, die derzeit berufstätig sind bzw. die Transfers von Personen erhalten, die erwerbstätig sind, können abwärts mobil sein. Ausnahmen hiervon sind nicht-erwerbstätige Beziehler von Renten und Kapitaleinkommen sowie Personen, die überwiegend von öffentlichen Sozialtransfers leben. Da beide Gruppen in der Debatte um die Krise der Mittelschicht nicht im Vordergrund stehen, gehen wir nicht weiter auf sie ein. Uns geht es um Personen mittlerer beruflicher Positionen bzw. Einkommenslage, die ihren Lebensunterhalt überwiegend aus aktueller abhängiger Beschäftigung bestreiten. Wenn sich diese Personen vor sozialem Abstieg fürchten, so ist zunächst zu fragen, welche sozioökonomischen Veränderungen sich ausmachen lassen, aufgrund derer ihre Wohlstandsposition gefährdet ist. Hierzu werfen wir zunächst einen Blick in die jüngste zeitdiagnostische Literatur.

### **2.1 Zeitdiagnostische Positionen zur Mittelschicht**

Diagnosen zur sozioökonomischen Lage der Mittelschicht sind eingebettet in unterschiedliche soziologische Forschungszusammenhänge. Ihr gemeinsamer Ausgangspunkt ist die These, dass aufgrund der Globalisierung von Güter- und Informationsströmen individuelle Erwerbskarrieren zunehmend unsicherer werden

(Beck 2000, Bude 2008, Castel 2000, Castells 2000: 297 ff.). Gleichzeitig werden wohlfahrtsstaatliche Absicherungen bei vorübergehender oder dauerhafter Erwerbsunterbrechung abgesenkt (Lessenich 2008, Vogel 2004). Wir konzentrieren uns im Folgenden auf die Arbeitsmarkteffekte. Hierbei wird angenommen, dass Globalisierungsprozesse räumliche Unsicherheiten von Unternehmen bei Markttransaktionen verringern, während sie diesbezügliche zeitliche Unsicherheiten verstärken (Breen 1997, Blossfeld 2003). Dies betrifft Güter-, Geld- und Dienstleistungsmärkte ebenso wie Arbeitsmärkte. Im Hinblick auf letztere versuchen Unternehmen, die Risiken, die aus der Schwankung der Nachfrage entstehen, an die Beschäftigten weiterzureichen, vor allem in Form von flexibler Beschäftigung (Vertragsbefristungen, Flexibilisierung der Länge und Lage der Arbeitszeit, geringfügige Beschäftigung), aber auch durch Auslagerung von Beschäftigung (Outsourcing, Leiharbeit).

Diese Veränderungen haben zur Folge, dass gering qualifizierte Beschäftigte, deren Produktionswissen für die Unternehmen nicht essentiell ist, zunehmend Erwerbsunterbrechungen sowie Einkommenseinbußen zu tragen haben. Zum anderen sind die Angehörigen der unteren Mittelschicht, d. h. Angestellte mittlerer beruflicher Qualifikationen im Dienstleistungssektor, betroffen. Sie führen häufig Tätigkeiten aus, die im Zuge raschen technologischen Wandels entweder wegfallen oder die in die Tätigkeitsprofile der qualifizierten Angestellten verlagert werden. Allein die Angehörigen der Dienstklasse sind aufgrund ihres Produktionswissens und der Notwendigkeit des dauerhaften Commitments gegenüber der Firma vor Risikoverlagerung geschützt (Breen 1997). Die ungleiche Distribution von Risiken an die Beschäftigten wird zugleich institutionell beeinflusst (Blossfeld 2003, Mills/Blossfeld 2006). Während in Ländern mit offenen Beschäftigungssystemen wie den USA ein breites Serviceproletariat entstehen kann, das weite Teile der Mittelschicht mit einschließt, kommt es in Ländern mit rigiden geschlossenen Beschäftigungssystemen wie Deutschland zur Klassenspaltung zwischen den Angehörigen der gut bezahlten und gut geschützten Dienstklasse sowie den qualifizierten Arbeitern auf der einen Seite und einer wachsenden Klasse von marginalisierten „Outsidern“ mit sozialversicherungsrechtlich ungeschützten Jobs und kurzen Vertragslaufzeiten auf der anderen Seite. Folgt man diesen Befunden, so trifft die Flexibilisierung des Arbeitsmarkts also nicht nur gering Qualifizierte, sondern auch Teile der Mittelschicht.

Ein weiterer Hinweis kommt aus der Armutsforschung. Dort wird argumentiert, dass flexible Beschäftigung in der Mittelschicht zu „prekäreren Wohlstand“ führen kann (Bude 2008: 38 ff.; Hübing 1996). Besteht über den Haushaltskontext keine zusätzliche Absicherung z. B. in Form eines zweiten Erwerbseinkommens, so sind möglicherweise auch gehobene Mittelschichtlagen wie

Bankfinanzberater, spezialisierte Techniker und Grundschullehrerinnen als prekäre Wohlstandslagen anzusehen (vgl. Andreß/Seeck 2007: 466). Eine neuere Studie zur Einkommenssituation der Mittelschicht bestätigt diesen Trend. Auf der Basis von Daten des Sozio-oekonomischen Panels zeigen Grabka und Frick (2008), dass seit dem Jahr 2000 der Anteil jener Personen sinkt, die über ein mittleres Haushaltseinkommen verfügen, d. h. Personen mit einem bedarfsgewichteten Nettohaushaltseinkommen zwischen 70 und 150 % des Medianeinkommens. Waren es zwischen 1992 und 2000 pro Jahr stabil rund 62 Prozent der Gesamtbevölkerung, so ist ihr Anteil im Jahr 2006 auf 54 Prozent gesunken. Entsprechend angewachsen sind die Ränder der Einkommensverteilung. Der Großteil der ehemaligen Mittelschichtangehörigen war dabei abwärtsmobil: 14 Prozent der Mittelschicht des Jahres 2002 verfügen 2006 über weniger als 70 Prozent des Medianeinkommens. Als wichtigste Ursache für das Schrumpfen der Mittelschicht nennen die Autoren neben konjunkturellen und sozialpolitischen Entwicklungen die Abnahme von Vollzeit Arbeitsplätzen (Grabka/Frick 2008).

Welche Folgen können sich aus der These der objektiven Wohlstandsbedrohung der Mittelschicht für das subjektive Sicherheitsempfinden ergeben? Zum einen wird angenommen, dass Abstiegsangst sich auch bei Beschäftigten mit mittleren beruflichen Qualifikationen einstellt, deren eigener Erwerbsverlauf infolge flexibler Beschäftigung tatsächlich instabiler geworden ist, auch wenn der Grad der Instabilisierung geringer ist als bei den gering qualifizierten Beschäftigten (Krämer 2008: 82 f., Vogel 2004). Zum anderen wird argumentiert, dass sich auch die Inhaber mittlerer Positionen, die selbst nicht von Flexibilisierung betroffen sind, zunehmend sorgen (Bude 2008, Bude/Lantermann 2006). Diese Personen nehmen zum einen an, dass Statusübergänge vom Bildungs- ins Erwerbssystem und weitere Karriereverläufe, die bislang als gesichert und berechenbar galten, nunmehr schwerer planbar sind bzw. erreicht werden können (Krämer 2008: 86). Zum anderen überträgt ein Teil der Mittelschicht die Beobachtung zunehmender Armut bei den unteren Schichten auf sich selbst: „Wenn die ‚Bedrohte Arbeitermitte‘ etwas von Verarmung und Ausschlusstendenzen hört, fühlt sie sich zuerst selbst angesprochen. Von anderen, die wirklich bedroht sind und die auf einem schmalen Grat wandeln, will dieser Teil der gesellschaftlichen Mitte nichts wissen“ (Bude 2008: 46 f.). Wir wollen diesen Umstand im Folgenden „Spill Over-Effekt“ der Abstiegsangst nennen: Trotz individueller Nichtbetroffenheit schwappt die Sorge um die eigene materielle Zukunft auf die besser qualifizierten Mittelschichten, auf Facharbeiter und Techniker, qualifizierte Sachbearbeiter, Lehrer und öffentlich Bedienstete über, ohne dass dieser Verunsicherung eine objektive Verschlechterung der eigenen Lage entspricht.

## 2.2 Empirische Studien zur Abstiegsangst

Inwiefern bestätigen die Befunde der neueren Umfrageforschung die Zunahme mittelschichtspezifischer Abstiegsangst? Diese These kann nur im Zeitverlauf geprüft werden, d. h. entweder durch Befragungen zu mindestens zwei Zeitpunkten oder im Paneldesign.<sup>2</sup> Wir berichten hierzu Befunde aus drei Studien.

1. Böhnke untersucht Einstellungen zur Abstiegsangst auf Basis von Einschätzungen zur subjektiven Schichtzugehörigkeit (Arbeiter-, Mittel- und Oberschicht) anhand von Daten des Wohlfahrtssurveys für Westdeutschland 1988 und 1998 sowie des Allbus 2001. Gezeigt wird, dass in der Arbeiterschicht die Angst vor Arbeitslosigkeit zu allen drei Erhebungszeitpunkten am höchsten ist und von 1998 bis 2001 um 9 Prozent am stärksten zugenommen hat. Im gleichen Zeitraum ist auch die Abstiegsangst der Mittelschicht auf rund zehn Prozent angestiegen, die der Oberschicht von zwei auf sechs Prozent (Böhnke 2005: 34f.).

2. In einer weiteren Studie untersucht Böhnke das Empfinden „allgemeiner Orientierungslosigkeit“ nach Einkommensquintilen in West- und Ostdeutschland (Böhnke 2006: 127 f.). Demnach steigt die Orientierungslosigkeit in Westdeutschland im dritten Quintil von 1998 bis 2001 am stärksten (um rund 16 Prozent). Auch in Ostdeutschland sind es die untere und die obere Einkommensmittelschicht (zweites und viertes Quintil), die die höchsten Zuwachsraten an Orientierungslosigkeit berichten. Die Autorin schlussfolgert daraus: „Die Besonderheit ist, dass nicht die Verteilung prekärer Lebenslagen im objektiven Sinne diese These untermauert. (Dauer-)Arbeitslosigkeit und Armut sind nach wie vor in der Hauptsache auf die unteren gesellschaftlichen Statuspositionen beschränkt. Es sind die subjektiven Bewertungen der Lebensumstände, anhand derer der Trend zu verunsicherten Mittelschichten sichtbar wird“ (Böhnke 2006: 126).

3. Anhand von SOEP-Daten zeigen Grabka und Frick (2008), dass in der unteren Einkommensunterschicht (weniger als 70% des Medianeinkommens) der Anteil von Menschen, die sich besonders um ihre eigene wirtschaftliche Situation sorgen, zwischen 2001 und 2004 am stärksten angestiegen ist (um 16 auf 45 Prozent); bis 2007 ist er wieder etwas zurückgegangen. Auch in der Mittelschicht ist der Anteil von Personen mit Abstiegsängsten angestiegen, von 2001 bis 2005 um rund 10 auf 26 Prozent, den für diese Gruppe höchsten Wert seit Beginn der Befragung im Jahr 1984 (Grabka/Frick 2008: 106f.).

---

<sup>2</sup> Auf Umfragestudien, die sich mit der Perzeption von Unsicherheit zu nur einem Befragungszeitpunkt beschäftigten (z. B. Bernhardt et al. 2008, Bultemeier et al. 2008, Bude/Lantermann 2006, Neugebauer 2007), gehen wir im Folgenden nicht ein.

### 2.3 Fazit: Wie misst man Schichtung?

Insgesamt zeichnen die vorliegenden Studien ein uneinheitliches Bild. Einerseits wird theoretisch diagnostiziert, dass das Sicherheitsempfinden der Mittelschicht in den letzten zehn Jahren aufgrund von Veränderungen des Erwerbskontexts erodierte. Andererseits deutet sich empirisch an, dass die Sorge vor Statusverlust kein mittelschichtspezifisches Phänomen ist, sondern dass die Abstiegsangst in *allen* Schichten angestiegen ist. Zwar steigt auch die Abstiegsangst in der Mittelschicht stark an (Böhnke 2006). Dennoch scheinen es vor allem die unteren Schichten und nicht die Mittelschicht zu sein, die den mit Abstand stärksten Anstieg erfahren (Böhnke 2005, Grabka/Frick 2008). Die Angst der Mittelschicht ist damit offenbar eingebettet in einen allgemeinen „Fahrstuhleffekt“ der Unsicherheit.

Ist die These der spezifischen Verunsicherung der Mittelschicht damit empirisch widerlegt? Wir sind nicht dieser Auffassung. Eine Ursache der uneindeutigen empirischen Befunde könnte in der Operationalisierung von sozialer Schichtung liegen. Die besprochenen Studien verwenden vor allem die relative Einkommensposition eines Befragten oder die subjektive Selbsteinschätzung als Indikator. Letzterer Indikator ist für die Bestimmung der objektiven sozioökonomischen Position ohnehin problematisch. Studien, die auf die Einkommensposition zurückgreifen, haben das Problem, dass sie den Effekt der Abstiegsangst in der Mitte unterschätzen können. Dies liegt daran, dass Personen, die von  $t^0$  nach  $t^1$  aus einem mittleren in ein unteres Einkommensintervall wechseln (also absteigen), nicht mehr zur Mittelschicht gezählt werden. Möglicherweise üben sie aber nach wie vor Mittelschichtberufe aus, haben aber z. B. aufgrund der Reduktion der Arbeitszeit, aufgrund des Verlusts der Arbeit des Partners oder anderer Faktoren ein geringeres (Haushalts)Einkommen. Damit könnte der Anstieg der Abstiegsangst in der Mitte empirisch unterschätzt werden. Wie unsere eigenen Analysen zeigen, scheint genau das der Fall zu sein.<sup>3</sup>

Unserer Auffassung nach sollte Schichtung nicht über die Einkommenslage, sondern über die berufliche Position bestimmt werden. Wir greifen dazu den Vorschlag von John Goldthorpe auf, berufliche Positionen zu sozialen Klassen zu gruppieren (Erikson/Goldthorpe 1992: 38f., Erikson et al. 1979, Goldthorpe 2000,

---

<sup>3</sup> Mithilfe von SOEP-Daten haben wir die Verteilung von Abstiegsangst zum einen nach Einkommensquintilen und zum anderen nach dem EGP-Berufsklassenschema berechnet (siehe dazu Abschnitt 3). Anders als die Berufsklassenanalyse zeigt die Quintilsbetrachtung im Längsschnitt kaum schichtspezifische Veränderungen (ohne Abb.; Berechnungen sind bei den Autoren abrufbar).

Kap. 10). Goldthorpe geht davon aus, dass sich die individuelle Klassenposition<sup>4</sup> aus zwei Dimensionen der Anwendung von Arbeitskraft in Arbeitsorganisationen ergibt: Die erste Dimension „asset specificity“ gibt an, in welchem Umfang die Ausübung einer Tätigkeit firmenspezifische Qualifikationen und Wissensbestände erfordert. Die zweite Dimension „difficulty of monitoring“ bringt zum Ausdruck, wie schwierig es für die Organisation ist, die Abgabe von Arbeitsleistung der Beschäftigten zu steuern und zu überwachen. Aus der Kreuzung beider Dimensionen leitet Goldthorpe zwei idealtypische Beschäftigungsverhältnisse ab: „labour contract“ (ungelernte und gelernte Arbeiter sowie gering qualifizierte Beschäftigte im Dienstleistungsbereich) und „service relationship“ (untere und obere Dienstklasse. Dazwischen liegen zwei Mittelklassen: die gehobenen nicht-manuellen Berufe mit hohem Anteil an Routinetätigkeiten und die Techniker sowie untere Leitungstätigkeiten im manuellen Gewerbe (z. B. Meister oder Gruppenleiter; Klasse V). Beide Klassen zeichnen sich durch unterschiedliche Mischungsverhältnisse von firmenspezifischen Skills und Weisungsbefugnissen aus. Tätigkeiten der Klassen IIIa erfordern wenig firmenspezifische Skills, verfügen jedoch häufig über Weisungsbefugnisse und Dauerstellungen, während Tätigkeiten der Klasse V die umgekehrte Kombination aufweisen.

Diese Bestimmung von Schichtung hat aus unserer Sicht zwei Vorteile. Zum einen schließt sie vergleichsweise gut an die Thesen der der Arbeitsmarkt- und Armutsforschung an. Denn dort wurde der Anstieg von Abstiegsangst vor allem auf Veränderungen der individuellen Beschäftigungssituation zurückgeführt, z. B. infolge von Arbeitsmarktflexibilisierung. Im Falle der Bestimmung von Schichtung via Einkommen gehen dagegen auch materielle Zuflüsse in die Bestimmung der Schichtposition ein, die nicht aus Erwerbsarbeit stammen, wie Kapitalerträge und Mieteinnahmen. Wird das Haushaltseinkommen als Grundlage verwendet, so fließt außerdem der Erwerbsstatus des Partners ein. Zum anderen reduziert der Berufsklassenindikator den oben beschriebenen Effekt von sozialer Mobilität: Während das Einkommen nämlich sensibel auf verschiedene Kontextmerkmale reagiert (etwa auf eine Veränderung der Zusammensetzung des Haushaltes) bleibt die berufliche Klassenzugehörigkeit eher stabil. Darüber hinaus kann man mit Bourdieu (1996) davon ausgehen, dass die berufliche Stellung (in der sich sowohl ökonomisches, als auch kulturelles und soziales Kapital spiegeln) den Habitus der Individuen, und damit auch das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Statusgruppe, ungleich stärker prägt als das Einkommen allein.

Im folgenden Abschnitt analysieren wir das Unsicherheitsempfinden der Mittelschicht daher über die berufliche Klassenposition. Anhand von Paneldaten

---

<sup>4</sup> Wir konzentrieren uns erneut auf abhängig Beschäftigte und lassen die Selbstständigen außen vor.

zeigen wir, wie sich die schichtspezifische Abstiegsangst in Deutschland seit Mitte der 1980er Jahre entwickelt hat und ob sich die Angehörigen der Mittelschicht, wie unterstellt, in den letzten zehn Jahren zunehmend über die eigene ökonomische Zukunft sorgen.

### **3. Deskriptive Analyse: Abstiegsangst und soziale Schichtung im Zeitverlauf**

#### **3.1 Daten, Methode, Variablen**

*Daten:* Wir verwenden im Folgenden Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP). Das SOEP ist eine bevölkerungsrepräsentative Wiederholungsbefragung von Privathaushalten, die in Deutschland jährlich durchgeführt und in regelmäßigen Abständen um neue Stichproben ergänzt wird, um den repräsentativen Charakter der Querschnitte zu erhalten (vgl. Haisken-DeNew/Frick 2006, Schupp/Wagner 2002). In der Analyse werden alle verfügbaren Befragungswellen und Kernstichproben herangezogen. Der Zeitraum der Analyse erstreckt sich auf 24 Jahre (1984 bis 2007). Die Struktur des Datensatzes entspricht einer unbalancierten Panelstichprobe. Für die Analyse wird der Datensatz auf Personen reduziert, die im jeweiligen Jahr erwerbstätig sind, sich aber nicht in Berufsausbildung befinden.

*Methode:* Ob sich in der Mittelschicht ein überproportionaler Anstieg an Abstiegsangst zeigt, überprüfen wir anhand von Aussagen zur Sorge um die Sicherheit des eigenen Arbeitsplatzes. Dazu gruppieren wir die Befragten nach ihrer Zugehörigkeit zu einer Berufsklasse im jeweiligen Erhebungsjahr. Um die Darstellung der Befunde anschaulich zu halten, wurden jeweils drei benachbarte Erhebungszeitpunkte zusammengefasst.<sup>5</sup> Wir berichten die Befunde einmal für Gesamtdeutschland (ab 1990) sowie jeweils für West- und Ostdeutschland getrennt. Dabei gehen wir davon aus, dass die Ostdeutschen aufgrund der im Systemwechsel erfolgten Reduktion staatlich garantierter sozialer Sicherheit, der Erfahrung von De-Industrialisierung und hoher Massenarbeitslosigkeit in der ersten Hälfte der 1990er Jahre ein höheres Niveau an Unsicherheit empfinden werden als die westdeutsche Teilbevölkerung.

*Variablen:* 1. Abstiegsangst. Als abhängige Variable, den Indikator für Abstiegsangst, verwenden wir die Frage, in welchem Ausmaß der bzw. die Befragte

---

<sup>5</sup> Tabelle A.1 im Anhang enthält zusätzlich die ungruppierten relativen Häufigkeiten nach Klassenzugehörigkeit.

sich vor dem Verlust des eigenen Arbeitsplatzes sorgt. „Wie ist es mit den folgenden Gebieten? Machen Sie sich da Sorgen? (Nur wenn Sie erwerbstätig sind): Um die Sicherheit Ihres Arbeitsplatzes?“. Als Antwortvorgaben wurde vorgegeben: „Große Sorgen (1), einige Sorgen (2), keine Sorgen (3)“. Diese Frageformulierung hat gegenüber Fragen zur allgemeinen Zukunftsangst den Vorteil, dass sie unmittelbar an die Prognosen der Arbeitsmarkt- und Armutsforschung zu den Folgen der Flexibilisierung von Beschäftigung auf die zunehmende Prekarisierung mittlerer Wohlstandspositionen anknüpft. Außerdem ist sie in allen Wellen des SOEP auf stets gleiche Weise erhoben worden, sodass wir über Daten für den gesamten relevanten Beobachtungszeitraum verfügen. Tabelle 1 berichtet die Verteilung der Originalvariablen über alle Wellen hinweg.<sup>6</sup> Da die Originalvariable drei Ausprägungen aufweist, haben wir sie für die deskriptive Analyse dichotomisiert. Personen, die sich große oder einige Sorgen um die Sicherheit ihres Arbeitsplatzes machen, wurden mit dem Wert 1, Personen, die sich keine Sorgen machen, mit dem Wert 0 kodiert.

**Tabelle 1:** Sorge vor Arbeitsplatzverlust.

	Abs. Häufigkeiten	rel. Häufigkeiten
große Sorgen	26,278	14.9%
einige Sorgen	66,665	37.9%
keine Sorgen	83,077	47.2%
<i>Summe</i>	<i>176,020</i>	<i>100 %</i>

**Anm.:** SOEP 1984-2007, eigene Berechnungen; nur Erwerbstätige, ohne Auszubildende; die Häufigkeiten beziehen sich auf Beobachtungen und nicht auf einzelne Befragungspersonen.

2. Schichtung. Die Schichtposition bestimmen wir über das EGP-Klassenschema (Erikson/Goldthorpe 1992: 38f., Erikson et al. 1979). Die EGP-Klassen werden im SOEP auf der Basis von offen erhobenen Angaben zur beruflichen Tätigkeit (nach ISCO 88 kodiert) und zur beruflichen Stellung ermittelt und als autogenerierte Variable bereitgestellt. Wir verwenden das siebenstufige Klassenschema. Zur Mittelschicht zählen wir die „Untere Dienstklasse“ (II, obere Mittelschicht), „gehobene nicht-manuelle Routinedienstleistungen“ (III b, mittlere Mittelschicht) sowie „einfache Techniker, Beschäftigte unterer Leitungstätigkeiten

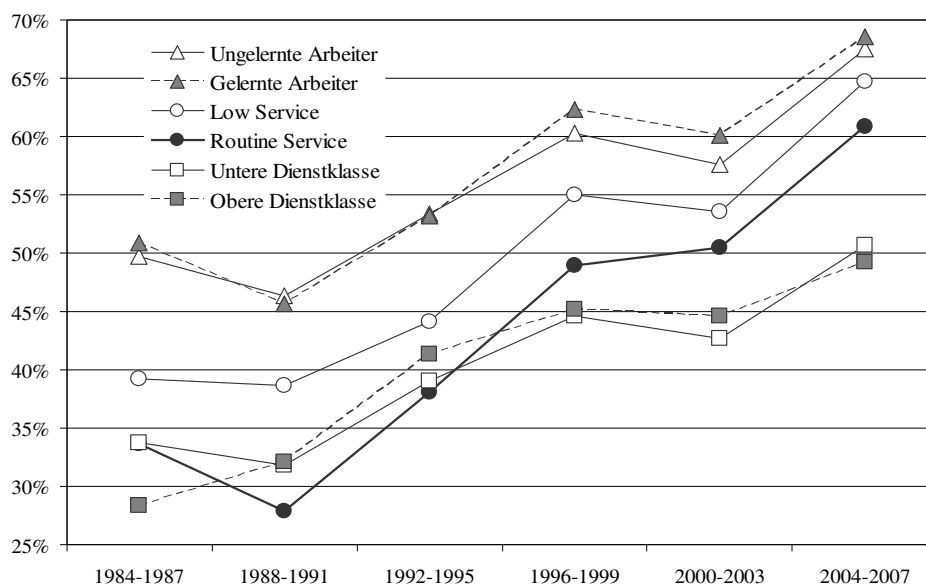
<sup>6</sup> Aufgrund des Panelcharakters der Studie bezieht sich die angegebene Fallzahl nicht auf Individuen, sondern auf Beobachtungen.

im manuellen Gewerbe und Facharbeiter (V & VI, untere Mittelschicht)<sup>7</sup>. Die Oberschicht wird von der oberen Dienstklasse (I) repräsentiert, und die unteren Schichten sind die gering qualifizierte Low Service Class sowie die an- bzw. ungelerten Arbeiter. Da die Debatte um die Krise der Mittelschicht sich auf abhängig beschäftigte Erwerbstätige konzentriert, lassen wir die Klassen der Selbstständigen (IVa-c) aus der Betrachtung außen vor.

### 3.2 Ergebnisse

Abbildung 1 gibt die Entwicklung der Sorge um den Verlust des Arbeitsplatzes für Gesamtdeutschland wieder. Zunächst zeigt sich, dass das Niveau des Unsicherheitsempfindens von 1984 bis 1991, mit Ausnahme der oberen Dienstklasse, bei allen Klassen gesunken ist. Nach 1991 ist es nahezu kontinuierlich angestiegen.

**Abbildung 1:** Sorge vor Arbeitsplatzverlust nach Berufsklassen – Deutschland gesamt.

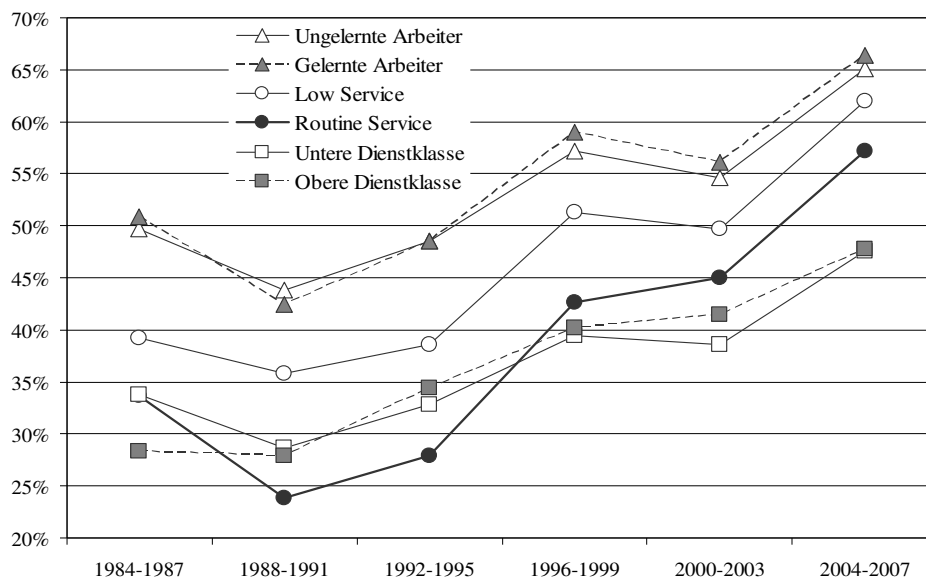


**Anm.:** Quelle: SOEP 1984-2007, eigene Berechnungen; Beobachtungen = 176.020, nur Erwerbstätige ohne Auszubildende. Wiedergegeben sind relative Häufigkeiten; bis 1990: nur Westdeutschland; gewichtet.

<sup>7</sup> Im SOEP werden die Goldthorpe-Klassen V und VII nur als zusammengefasste Kategorie zur Verfügung gestellt.

Allein bei den beiden Dienstklassen fällt das Niveau der Abstiegsangst zwischen 1996/1999 und 2000/2003 leicht ab, um danach erneut anzusteigen. Allerdings folgt die Sorge vor Arbeitsplatzverlust nur bedingt der vertikalen Logik sozialer Schichtung. Über alle Beobachtungsperioden hinweg weisen die gelernten Arbeiter das höchste Maß an Sorgen auf, gefolgt von den ungelernten Arbeitern und der gering qualifizierten Low Service Class. Obere und untere Dienstklasse sorgen sich im Vergleich am wenigsten, wobei sich seit 1991 kein wesentlicher Unterschied mehr zwischen beiden Klassen zeigt. Entscheidend ist die Entwicklung bei der Routine Service Class, der mittleren Mittelschicht: Während sich ihr Unsicherheitsempfinden bis 1996 von dem der Dienstklassen kaum unterscheidet, steigt es seit dieser Zeit steil an und liegt gegen Ende des Beobachtungszeitraums nur knapp hinter den beiden Arbeiterklassen und den gering qualifizierten Dienstleistungsbeschäftigten.

**Abbildung 2:** Sorge vor Arbeitsplatzverlust nach Berufsklassen – Westdeutschland.

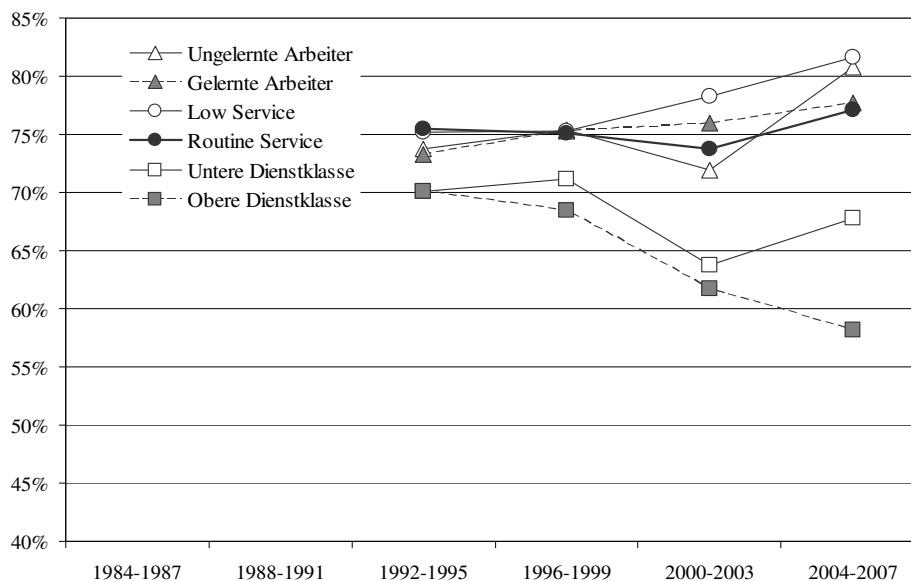


Anm.: Quelle: SOEP 1984-2007, eigene Berechnungen; Beobachtungen = 141,307, nur Erwerbstätige ohne Auszubildende. Wiedergegeben sind relative Häufigkeiten, gewichtet.

Die Befunde für Westdeutschland nach 1991 unterscheiden sich kaum von der gesamtdeutschen Entwicklung (Abb. 2). Bemerkenswert ist jedoch, dass sich die Routine Service Class noch bis 1995 deutlich seltener Sorgen machte als die beiden Dienstklassen. Danach steigt die Abstiegsangst steil an. Die ostdeutsche Entwicklung zeigt ein anderes Bild (Abb. 3): Zu Beginn der 1990er Jahre sorgten

sich alle Klassen in nahezu identisch hohem Ausmaß um den Verlust des Arbeitsplatzes. Das insgesamt hohe Niveau an Unsicherheitsempfinden wie die geringen Gruppenunterschiede können als Reaktion auf den schichtübergreifenden Arbeitsplatzabbau im Zuge der De-Industrialisierung in den Neuen Bundesländern nach 1991 betrachtet werden. In den nachfolgenden Jahren differenzieren sich dann die Ängste zwischen den einzelnen Klassen, so dass am Ende des betrachteten Zeitraums ein ähnliches Bild wie im Westen vorherrscht: Vor allem sank die Abstiegsangst in den Dienstklassen. Das Unsicherheitsempfinden der beiden Arbeiterklassen und der gering qualifizierten Dienstleister stagnierte bis Ende der 1990er Jahre, um danach wieder anzusteigen. Die qualifizierten Routinedienstleister (mittlere Mittelschicht) zeigt ebenfalls seit Beginn der 2000er Jahre eine leicht zunehmende Sorge um die Sicherheit des Arbeitsplatzes. Gleiches gilt für die untere Dienstklasse, die in den letzten Jahren von allen Klassen den stärksten Anstieg verzeichnet, jedoch auf vergleichsweise geringem Niveau.

**Abbildung 3:** Sorge vor Arbeitsplatzverlust nach Berufsklassen – Ostdeutschland.



**Anm.:** Quelle: SOEP 1984-2007, eigene Berechnungen; 34.713 Beobachtungen, nur Erwerbstätige ohne Auszubildende. Wiedergegeben sind relative Häufigkeiten; gewichtet.

Fazit: Von den drei Berufsklassen, die der Mittelschicht zuzurechnen sind, zeigen die gelernten Arbeiter (untere Mittelschicht) im gesamten Zeitraum das höchste Ausmaß an Sorge vor Arbeitsplatzverlust. Dies gilt für West- wie für Ost-

deutschland. Zugleich haben wir gesehen, dass die Abstiegsangst der mittleren Mittelschicht (Routine Service Class) seit Beginn des neuen Jahrtausends in Gesamtdeutschland am stärksten angestiegen ist. Dieser Befund deutet im Anschluss an die Diagnosen der Arbeitsmarkt- und Armutforschung darauf hin, dass die subjektive Wahrnehmung von Prekarisierung im Zentrum der gesellschaftlichen Mitte in den letzten zehn Jahren tatsächlich überproportional zugenommen hat. Dies gilt jedoch nicht für die untere Dienstklasse, dem oberen Teil der Mittelschicht. Deren Abstiegsangst folgt zwar dem allgemeinen Trend zur Zunahme, unterscheidet sich im Niveau aber deutlich von allen sozialstrukturell unter ihr liegenden Klassen.

#### **4. Erwerbkontext oder Spill Over-Effekt der Abstiegsangst?**

##### **4.1 Hypothesen**

Unsere deskriptiven Ergebnisse deuten also auf eine zunehmende Verunsicherung der mittleren Mittelschicht seit Mitte der 1990er Jahre hin. Dieser Befund ist jedoch mit Vorsicht zu interpretieren. Der Grund dafür ist, dass dieser Anstieg der Abstiegsangst möglicherweise auf Ursachen zurückgeht, die sich auf der Ebene der Mittelschicht zwar zeigen, aber durch andere als schichtspezifische Mechanismen verursacht werden. Dies gilt vor allem für den erwerbsstrukturellen Kontext eines Beschäftigten, auf den wir uns im Folgenden konzentrieren. Denn im zweiten Abschnitt wurde gezeigt, dass die Flexibilisierung von Arbeit z. B. durch Vertragsbefristungen möglicherweise einen überproportionalen Anstieg an Unsicherheitsempfinden bei Mittelschichtangehörigen auslösen könnte. Auch unterscheiden sich die Berufsgruppen zum Teil deutlich im Hinblick auf ihre Branchenzugehörigkeit, aber auch auf die soziodemographische Zusammensetzung. Beispielsweise besteht die Routine Service Class überwiegend aus Frauen. Daher müssen wir prüfen, ob der deskriptiv beobachtete Anstieg des Unsicherheitsempfindens nicht auf einen Kontext- oder Kompositionseffekt der Berufsgruppen zurückgeht. Erst unter Kontrolle dieser Einflussgrößen kann man die Frage beantworten, ob es in Deutschland zwischen 1990 und 2007 tatsächlich einen „Spill Over“-Effekt der Abstiegsangst gegeben hat, wie ihn manche Autoren nahe legen (Bude 2008, Krämer 2008). Dieser Effekt würde sich dann zeigen, wenn die mittlere Mittelschicht unter Kontrolle des Erwerbkontexts sowie weiterer soziodemografischer Merkmale nach wie vor einen höheren Anstieg der Abstiegsangst aufweist. Um dies zu untersuchen, berücksichtigen wir zwei Einflussfaktoren: 1. Veränderungen der individuellen Be-

schäftigungsstabilität, 2. Brancheneffekte. Darüber hinaus stellen wir 3. unbeobachtete soziodemografische Effekte in Rechnung.

*Beschäftigungsstabilität.* Wie zahlreiche Analysen zeigen, steigert das Auftreten einer Vertragsbefristung die Sorge vor Arbeitsplatzverlust (vgl. u. a. Erlinghagen 2007, Green et al. 2001, Maurin/Postel-Vinay 2005). Weiter oben wurde argumentiert, dass flexible Beschäftigungsverhältnisse seit Mitte der 1990er Jahre auch für mittlere berufliche Positionen zunehmen. Empirische Analysen zeigen jedoch, dass die Angehörigen der oberen Dienstklasse und der un- und angelernten Arbeiter mit höherer Wahrscheinlichkeit befristete Stellen inne haben als die Angehörigen der unteren Dienstklasse, Beschäftigte mit Routine-dienstleistungen und Facharbeiter (Kim/Kurz 2003). Dennoch kann man vermuten, dass es innerhalb der Mittelschicht seit Mitte der 1990er Jahre zu einem vergleichsweise starken Anstieg an Abstiegsangst gekommen ist, obschon die objektive Beschäftigungsunsicherheit in den unteren Schichten stärker angestiegen ist. Dafür spricht der Befund, dass befristet beschäftigte Angestellte und Beamte der mittleren hierarchischen Positionen im Vergleich zu unbefristet Beschäftigten Einkommenseinbußen zu tragen haben, während obere hierarchische Positionen in Befristung sogar Einkommenszuwächse erzielen (Groß 2001). Somit wäre es möglich, dass das Auftreten von Vertragsbefristung bei der mittleren Mittelschicht ein gegenüber den anderen Schichten erhöhtes Ausmaß an Unsicherheitsempfinden auslöst (Hypothese 1).

*Brancheneffekte.* Individuelle Erwerbsverläufe sind eingebettet in ökonomische Veränderungen, die sich innerhalb von Branchen vollziehen. Verschlechtern sich die durchschnittlichen Erwerbschancen aufgrund einer branchenspezifischen Zunahme von Vertragsbefristungen, Arbeitsplatzabbau oder Einkommensstagnation, so ist zu vermuten, dass sich diese Kontextänderungen in den Einstellungen der Beschäftigten widerspiegeln. Allerdings verteilen sich die Beschäftigten nicht gleichmäßig über die Branchen. So sind die Arbeiterklassen in der produzierenden Industrie stärker vertreten, während die mittel qualifizierten Angestellten, die mittlere Mittelschicht, in den Dienstleistungsbranchen konzentriert ist. Tabelle 2 gibt die Verteilung der Berufsklassen auf die Branchen wieder.

Wie Tabelle 2 zeigt, ist die Routine Service Class (mittlere Mittelschicht) zu 18 % in der Finanzwirtschaft und zu 40 % im Gesundheitswesen tätig. In beiden Branchen ist es seit Mitte der 1990er Jahre zu erheblichen Umstrukturierungen gekommen. Im Hinblick auf den Finanzsektor zeigt sich, dass sowohl die Anzahl der Unternehmen als auch die Anzahl der Beschäftigten seit Mitte der 1990er Jahre rückläufig ist, nachdem sie in den Jahren zuvor noch gestiegen war (OECD Statistics 2008; Berufe im Spiegel der Statistik 1999-2007). Macaire und Rehfeldt kommen im Rahmen eines internationalen Vergleichs zu dem Ergebnis, dass es

in Banken und Versicherungen „nach Fusionen und Übernahmen selbst in den Ländern zu Entlassungen gekommen [ist], in denen diese Praxis sonst nicht üblich ist. Beispiele finden sich in Griechenland, Portugal und Deutschland, wo im Zuge der kürzlich gescheiterten Fusion der Deutschen Bank und der Dresdner Bank ein umfangreicher Stellenabbau geplant war“ (Macaire/Rehfeldt 2001). Auch im Gesundheitswesen kam es zu zahlreichen Fusionen und Konzentrationen (Münch 2006: 35). Infolgedessen ging die Zahl der stationären Einrichtungen (Krankenhäuser, Vorsorge- und Rehabilitationseinrichtungen) in Deutschland seit Mitte der 1990er Jahre zurück. Waren es im Jahr 1994 noch 3.666 Einrichtungen, so wurden 2007 nur noch 3.359 gezählt (Gesundheitsberichterstattung des Bundes 2008).

**Tabelle 2:** EGP-Klassen nach Branchen 2004-2007 (relative Häufigkeiten).

	Obere Dienst- klasse	Untere Dienst- klasse	Routine Service	Low Service	Gelernte Arbeiter	Ungelernte Arbeiter
Landwirtschaft, Gewinn. von Rohstoffen	1%	0%	0%	0%	1%	1%
Herstellung von Waren	<b>25%</b>	<b>18%</b>	7%	<b>18%</b>	<b>47%</b>	<b>28%</b>
Baugewerbe	3%	1%	2%	2%	<b>16%</b>	6%
Handel	8%	14%	5%	<b>47%</b>	11%	13%
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	3%	2%	1%	9%	3%	11%
Kredit-/Versicherungswesen	3%	6%	<b>18%</b>	2%	0%	1%
Öffentl. Verwaltung	<b>15%</b>	<b>15%</b>	2%	2%	9%	3%
Erziehung und Unterricht	8%	<b>17%</b>	14%	3%	1%	2%
Gesundheitswesen	11%	10%	<b>40%</b>	5%	5%	<b>16%</b>
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	<b>16%</b>	10%	9%	6%	1%	11%
Sonstige Dienstleistungen	5%	8%	3%	5%	7%	8%
	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Anm.: Quelle: SOEP 2004-2007, eigene Berechnungen; 39.273 Beobachtungen, relative Häufigkeiten, gewichtet. Für die Darstellung wurden die ursprünglichen NACE Kategorien A,B,C zur Kategorie „Landwirtschaft, Gewinn von Rohstoffen“ und die Kategorien E, H, O, P zur Kategorie „Sonstige Dienstleistungen“ zusammengefasst.

Zwar ist dieser Rückgang nicht mit einem massiven Arbeitsplatzabbau verbunden gewesen. Dennoch kam es zu einem Rückgang der Vollzeitarbeitsplätze vor allem im Krankensektor bei gleichzeitigem Anstieg der Teilzeitstellen und geringfügiger Beschäftigung. Der Anteil der Vollzeitstellen lag 1999 bei rund 77 Prozent, im Jahr 2007 dagegen nur noch bei 67 Prozent (Dahlbeck/Hilbert 2008: 7). Die dritte Branche, in der die mittlere Mitte, insbesondere aber auch die obere Mitte konzentriert ist, ist der öffentliche Dienst (Verwaltung und Gesundheitswesen). Insbesondere der öffentliche Dienst hat seit Mitte der 1990er Jahre den Anteil an befristeten Stellen ausgeweitet (Kurz et al. 2005, Giesecke 2006). In dieser Branche sind neben der mittleren Mitte auch die Angehörigen der oberen

Mittelschicht vertreten (z. B. Lehrer im Erziehungswesen, qualifizierte Sachbearbeiter in der öffentlichen Verwaltung).

Zu vermuten wäre nun, dass sowohl Fusionen und Arbeitsplatzabbau in der Finanzbranche, Konzentrationsprozesse und der Abbau von Vollzeitstellen im Gesundheitswesen sowie die Ausweitung befristeter Beschäftigung im öffentlichen Dienst bei den jeweiligen Beschäftigten einen Anstieg von Unsicherheitsempfinden ausgelöst hat. Denn die beschriebenen Prozesse können zur Folge haben, dass in den drei Branchen innerhalb von rund zehn Jahren die Berechenbarkeit in die Kontinuität des Erwerbsverlaufs und der Karrieremuster gesunken ist. Da 74 Prozent der mittleren Mitte in diesen Branchen tätig sind, erwarten wir, dass ein Teil des Anstiegs der Abstiegsangst der mittleren Mittelschicht auf die beschriebenen brancheninternen Veränderungen zurückgeht (Hypothese 2). Wir werden daher die Branchenzugehörigkeit einerseits und die zeitliche Veränderung innerhalb der Branchen auf die Abstiegsangst andererseits in unseren Analysen berücksichtigen.<sup>8</sup>

*c. Soziodemografische und Kontexteffekte:* Wir müssen davon ausgehen, dass es neben den genannten Befristungs- und Brancheneffekten auch weitere unbeobachtete Einflüsse der Erwerbs- und Lebenssituation von Mittelschichtangehörigen auf die Abstiegsangst gibt. Um dies zu kontrollieren, fügen wir unserer Kausalanalyse weitere Einflussfaktoren hinzu, insbesondere solche, die sich in jüngeren, z. T. international vergleichenden Studien positiv (+) oder negativ (-) auf die Angst vor Arbeitsplatzverlust von Erwerbstätigen ausgewirkt haben (vgl. Bernhardt et al. 2008: 295 ff., Erlinghagen 2007, Green et al. 2001, Maurin/Postel-Vinay 2005, Näswall/De Witte 2003, OECD 1997): Das Alter eines Erwerbstätigen (-); das Geschlecht (Frauen = -); die Anzahl der Kinder im Haushalt (+); Erwerbstätigkeit des Partners bzw. der Partnerin (-); aktuelle Teilzeittätigkeit (+); frühere individuelle Arbeitslosigkeit (+). Weiterhin überprüfen wir den Einfluss folgender Kontexte: die Größe des aktuellen Unternehmens (-); regionale Lage des Wohnorts (Ostdeutschland = +) sowie die Höhe der Arbeitslosenrate im jeweiligen Bundesland (+). Da wir für diese Variablen keine schichtspezifischen Effekte im Hinblick auf das arbeitsplatzbezogene Unsicherheitsempfinden vermuten, verzichten wir auf die Angabe von kausalen Mechanismen.

---

<sup>8</sup> In der Analyse berücksichtigen wir außerdem die Baubranche, da sie seit den 1990er Jahren einen starken Abwärtstrend erfahren hat und erst seit 2006 wieder ein leichtes Plus verzeichnet (Gluch 2006: 51).

## 4.2 Methode und Variablen

*Methode:* Da es sich bei der Datengrundlage um Paneldaten handelt, müssen für die multivariate Betrachtung Regressionsverfahren verwendet werden, die der Tatsache Rechnung tragen, dass Varianzen nicht nur zwischen den Individuen, sondern auch für ein und dieselbe Person in unterschiedlichen Zeiträumen auftreten können. Dazu bieten sich zwei Verfahren an: Fixed Effects (FE)- und Random Effects (RE)-Modelle (Andreß et al. 2006, Baltagi 2008, Wooldridge 2002: 247 ff., Greene 2003). In der Praxis der Sozialforschung erweist sich das FE-Modell trotz methodischer Vorteile im Umgang mit der unerklärten Varianz, die durch den zeitlichen Aspekt entsteht, häufig als eher ungeeignet. Dies liegt daran, dass es auf die Analyse von Veränderungen auf Personenebene im Zeitverlauf ausgerichtet ist. Es verarbeitet nur Fälle, bei denen die abhängige Variable im Zeitverlauf variiert, und ist nicht in der Lage, zeitkonstante individuelle Kovariaten zu modellieren (Baltagi 2008: 15). Beide Restriktionen sind für unsere Analyse nachteilig. Deshalb greifen wir auf das RE-Modell zurück, bei dem der individuelle Fehlerterm nicht als Dummy für jedes Individuum veranschlagt, sondern als „Random Variable“ behandelt wird. Dies hat den Vorteil, dass auch Fälle analysiert werden, für die keine Veränderung auf der abhängigen Variable im Zeitverlauf auftritt. Außerdem schätzt das Verfahren auch den Effekt von zeitkonstanten Kovariaten.<sup>9</sup>

Da die abhängige Variable aus drei ordinal gestuften Kategorien besteht (0 = keine Sorgen, 1 = einige Sorgen, 2 = große Sorgen), setzen wir eine Random Effects Ordered Probit-Regression ein (Greene 2003: 875ff., STATA 2001). Ordered Probit gründet auf der Annahme, dass den ordinalen Antworten eine latente, normalverteilte Variable zugrunde liegt. Auf dieser Grundlage schätzt das Verfahren (neben den Koeffizienten der unabhängigen Variablen) die „Thresholds“ oder „Cuts“, mit deren Hilfe sich die Normalverteilung gemäß der ordinalen Kategorien in unterschiedliche Abschnitte unterteilen lässt (Daykin/Moffatt 2002: 158, 160).

Wir berechnen vier schrittweise erweiterte Regressionsmodelle. Das erste Modell enthält die Klassenzugehörigkeit (Referenzkategorie sind die ungelerten Arbeiter), den Erhebungszeitpunkt und die Interaktion aus Klasse und Erhebungszeitpunkt. Auf diese Weise testen wir, ob sich die Klassen im Hinblick auf den Anstieg der Abstiegsangst zeitlich voneinander unterscheiden. Das zweite

---

<sup>9</sup> Der Nachteil des RE-Modells besteht darin, dass der individuelle Fehlerterm nicht mit den erklärenden Variablen der Regression korreliert sein sollte (Wooldridge 2002: 252). In der Praxis besteht jedoch aus den angegebenen Gründen häufig die einzige Möglichkeit in der Anwendung des RE-Modells, auch dann, wenn eine solche Korrelation vorliegt.

Modell fügt den Variablen des Modells 1 demografische und erwerbsbezogene Merkmale der Befragten sowie das Ausmaß der regionalen Arbeitslosigkeit hinzu. Im dritten Modell wird anhand eines Interaktionsterms aus Klassenzugehörigkeit und dem Auftreten einer Vertragsbefristung zusätzlich geprüft, ob sich die mittlere Mittelschicht unter dieser Bedingung mehr Sorgen um die Zukunft macht als die anderen Klassen. Das vierte Modell enthält die Klassenvariablen aus Modell 1, die demografischen und die erwerbsbezogenen Merkmale, die Branchenzugehörigkeit eines Befragten und einen Interaktionsterm aus Branche und Erhebungszeitpunkt. Mit dem letztgenannten Term untersuchen wir, ob die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Branche einen Anstieg der Abstiegsangst im Zeitverlauf verursacht.

*Variablen:* Neben den bereits unter 3.1 beschriebenen Variablen (Sorge um Arbeitsplatzverlust; EGP-Klassen) werden folgende Indikatoren als Kontrollgrößen berücksichtigt: 1. Erhebungsjahr, 2. Demografie (Alter, Kinder im Haushalt, Erwerbstätigkeit des Partners; Wohnort in West- oder Ostdeutschland), 3. Auftreten eines befristeten Vertrags, 4. weitere Merkmale der Erwerbsposition (Teilzeittätigkeit, Arbeitslosigkeitsphasen vor der aktuellen Berufstätigkeit), 5. die Größe der aktuellen Arbeitsorganisation. 6. gehen Informationen über die Branchen, in denen die Individuen jeweils erwerbstätig sind, in die Regressionsmodelle ein. Die Brancheninformationen sind im SOEP in der NACE-Klassifikation verfügbar (Hartmann/Schütz 2002). In der Regression werden dabei nur die im Abschnitt 4.1. beschriebenen Branchen als einzelne Dummies kodiert: Dies sind die Finanzbranche, das Gesundheitswesen, der öffentliche Dienst und der Bausektor. Alle anderen Branchen befinden sich in der Referenzkategorie.<sup>10</sup> Tabelle A.2 im Anhang enthält eine Beschreibung aller verwendeten Variablen und ihrer Kodierung.

### 4.3 Ergebnisse

Tabelle 3 stellt die Ergebnisse der Regressionen vor. Modell 1, das nur die Berufsklassen, den Periodeneffekt und die Interaktion aus Klasse und Periode enthält, zeigt im wesentlichen die gleichen Ergebnisse wie die deskriptive Analyse in Abschnitt 3: Nahezu alle Klassen sorgen sich weniger um ihren Arbeitsplatz als die ungelerten Arbeiter. Ausnahme sind die Facharbeiter; sie weisen ein leicht

---

<sup>10</sup> In einer hier nicht dargestellten bivariaten Betrachtung wurden die übrigen Branchen auf ihre spezifische Korrelation mit der abhängigen Variable im Zeitverlauf betrachtet. Dabei ergab sich, dass nur die vier berücksichtigten Bereiche eine gegenüber dem allgemeinen Trend abweichende Tendenz aufweisen.

höheres Maß an Abstiegsangst auf.<sup>11</sup> Wie der Vergleich der Effektkoeffizienten zeigt, macht sich die Routine Service Class von allen Klassen am wenigsten Sorgen.

Interessant sind nun die zeitlichen Veränderungen. Erstens steigt, wie der Periodeneffekt zeigt, in allen Gruppen die Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes im Zeitverlauf deutlich an. Zweitens wächst das Unsicherheitsempfinden bei der mittleren Mittelschicht, der Routine Service Class, im Zeitverlauf signifikant stärker als bei den ungelernten Arbeitern, aber auch als bei den anderen Klassen. Trotz des Unterschieds zwischen mittlerer Mittelschicht und den ungelernten Arbeiten im absoluten Niveau nimmt die Abstiegsangst bei der mittleren Mittelschicht also stärker zu. Dies gilt, drittens, auch für die gering qualifizierten Beschäftigten in den Dienstleistungsberufen (Low Service). Dieser letzte Befund steht im Einklang mit der allgemeinen These des zunehmenden Wettbewerbs gering qualifizierter Dienstleister auf dem Arbeitsmarkt und ist als solcher weniger überraschend. Modell 2 zeigt, dass Erwerbspersonen mit mindestens einer vorangegangenen Phase der Arbeitslosigkeit und solche mit befristetem Arbeitsvertrag sich ihres Arbeitsplatzes in höherem Ausmaß unsicher sind. Dagegen blicken Teilzeitbeschäftigte und Erwerbstätige in Unternehmen mit mehr als 2000 Beschäftigten optimistischer in die Zukunft. Weiterhin sorgen sich Frauen und Ältere weniger um die Zukunft des Arbeitsplatzes als Männer und jüngere Befragte. Erwerbspersonen, die für den Unterhalt von Kindern im eigenen Haushalt verantwortlich sind, empfinden mehr Arbeitsplatzunsicherheit. Gleiches gilt auch für Personen, die zum Befragungszeitpunkt in Ostdeutschland leben. Diese Befunde stehen nahezu durchgängig im Einklang mit der oben erwähnten Literatur, weshalb wir sie nicht weiter ausführen. Entscheidend ist, dass der in Modell 1 sichtbare Klasseneffekt auch unter Kontrolle dieser Faktoren stabil bleibt bzw. sich gegenüber Modell 1 sogar leicht erhöht. Das heißt: Der überproportionale Anstieg bei der mittleren Mittelschicht geht nicht auf einen Kompositionseffekt im Hinblick auf soziodemographische oder erwerbsstrukturelle Faktoren zurück. Dies gilt auch dann, wenn man die regionale Arbeitsmarktlage zum jeweiligen Erhebungszeitpunkt mit berücksichtigt.

In Modell 3 überprüfen wir gemäß Hypothese H1, ob die mittleren Schichten auf die Flexibilisierung von Arbeit in besonderem Maße sensibel reagieren. Wie der Interaktionsterm aus Klasse und Existenz einer Vertragsbefristung zeigt, ist der Koeffizient für die Angehörigen der mittleren Mittelschicht zwar leicht erhöht,

---

<sup>11</sup> Da neben der basalen EGP-Variable gleichzeitig der Periodeneffekt und die Interaktion EGP\*Periode im Modell berücksichtigt werden, bezieht sich der basale Effekt auf die Verhältnisse zum ersten Beobachtungszeitpunkt (1991).

jedoch nicht signifikant. Überraschenderweise trifft dieser Zusammenhang aber auf die untere Dienstklasse zu, die zumindest im Vergleich zu den ungelerten Arbeitern einen höheren Grad der Angst aufweisen, wenn sie befristet beschäftigt sind.

**Tabelle 3:** Determinanten der Sorge vor Verlust des Arbeitsplatzes (Regression).

<i>AV: Sorge um Arbeitsplatzverlust (1991-2007)</i>		<b>Modell 1</b>	<b>Modell 2</b>	<b>Modell 3</b>	<b>Modell 4</b>
		coef.(z-Wert)	coef.(z-Wert)	coef.(z-Wert)	coef.(z-Wert)
<b>EGP</b>	Obere Dienstklasse	-0.199 (-5.5) ***	-0.230 (-6.3) ***	-0.221 (-6.0) ***	-0.227 (-6.2) ***
<b>Referenz:</b>	Untere Dienstklasse	-0.191 (-6.2) ***	-0.221 (-7.3) ***	-0.235 (-7.7) ***	-0.253 (-8.2) ***
<b>ungelernte Arbeiter</b>	Routine Service	-0.348 (-9.4) ***	-0.413 (-11.0) ***	-0.422 (-11.1) ***	-0.278 (-7.0) ***
	Low Service	-0.247 (-7.4) ***	-0.217 (-6.4) ***	-0.216 (-6.3) ***	-0.269 (-8.0) ***
	Gelernte Arbeiter	0.068 (2.5) **	0.062 (2.3) **	0.067 (2.5) **	0.067 (2.5) **
<b>Periode</b>	Jahr	0.023 (12.0) ***	0.021 (10.6) ***	0.021 (10.6) ***	0.018 (8.8) ***
<b>Interaktion:</b>	Obere Dienstklasse	-0.017 (-5.1) ***	-0.014 (-4.3) ***	-0.014 (-4.3) ***	-0.007 (-2.0) **
<b>EGP*Jahr</b>	Untere Dienstklasse	-0.013 (-4.5) ***	-0.009 (-3.3) ***	-0.009 (-3.3) ***	0.003 (1.0)
	Routine Service	0.015 (4.5) ***	0.022 (6.4) ***	0.022 (6.4) ***	0.020 (5.6) ***
	Low Service	0.008 (2.6) ***	0.010 (3.2) ***	0.010 (3.3) ***	0.012 (3.9) ***
	Gelernte Arbeiter	0.001 (0.3)	-0.001 (-0.5)	-0.001 (-0.4)	-0.003 (-1.0)
<b>Merkmale</b>	Arbeitslos gewesen		0.141 (9.6) ***	0.139 (9.5) ***	0.107 (7.3) ***
<b>Berufstätigkeit</b>	Befristeter Vertrag		0.571 (33.5) ***	0.560 (17.2) ***	0.632 (37.2) ***
	Teilzeit erwerbstätig		-0.095 (-6.2) ***	-0.095 (-6.1) ***	-0.080 (-5.1) ***
	Betriebsgröße (> 2000)		-0.049 (-3.8) ***	-0.049 (-3.7) ***	-0.025 (-1.9) *
<b>Demographie</b>	Frau		-0.075 (-4.1) ***	-0.075 (-4.1) ***	0.003 (0.2)
	Alter		-0.004 (-5.2) ***	-0.004 (-5.3) ***	-0.003 (-3.8) ***
	Kind im HH (< 14 Jahre)		0.048 (4.2) ***	0.047 (4.1) ***	0.044 (3.9) ***
	Partner		0.047 (2.9) ***	0.047 (2.9) ***	0.041 (2.5) **
	Partner erwerbstätig		-0.004 (-0.3)	-0.004 (-0.3)	-0.004 (-0.4)
	Wohnort: Ost-D		0.585 (21.8) ***	0.585 (21.8) ***	0.599 (22.2) ***
<b>Arbeitslosigkeitsrate (Bundeslandebene)</b>			0.033 (14.6) ***	0.033 (14.6) ***	0.036 (15.5) ***
<b>Interaktion:</b>	Obere Dienstklasse			-0.090 (-1.6)	
<b>EGP*befristet</b>	Untere Dienstklasse			0.161 (3.4) ***	
	Routine Service			0.096 (1.6)	
	Low Service			-0.034 (-0.6)	
	Gelernte Arbeiter			-0.096 (-1.9) *	
<b>Branche</b>	Kredit-/Versicherungsbranche				-0.702 (-11.1) ***
<b>(Ref.: andere</b>	Gesundheitsbranche				-0.505 (-13.5) ***
<b>Branchen)</b>	Öffentl. Verwaltung/Erziehung				-0.254 (-7.8) ***
	Baugewerbe				-0.274 (-7.8) ***
<b>Interaktion:</b>	Kredit-/Versicherungsbranche				0.042 (8.0) ***
<b>Branche*Jahr</b>	Gesundheitsbranche				0.016 (5.0) ***
	Öffentl. Verwaltung/Erziehung				-0.045 (-15.4) ***
	Baugewerbe				0.037 (10.3) ***
<b>threshold 1</b>		-0.125	0.313	0.310	0.279
<b>threshold 2</b>		1.596	2.052	2.049	2.021
<b>intra class correlation coefficient (ICC)</b>		0.572	0.534	0.533	0.516
<b>Modell</b>	Log likelihood	-114615	-112614	-112596	-111765

**Anm.:** Quelle: SOEP 1984-2007, eigene Berechnungen; Beobachtungen pro Modell: 135.803; N = 23.212, nur Erwerbstätige ohne Personen in Berufsausbildung. Random Effects Ordered Probit Regression, berichtet werden unstandardisierte Koeffizienten (z-Werte in Klammern), \* p < 0.05; \*\* p < 0.01; \*\*\* p < 0.001.

Modell 4 erweitert Modell 2 um den Einfluss der Branchenzugehörigkeit. Wie bereits Tabelle 1 zeigte, sind die Angehörigen der mittleren Mittelschicht vor allem im Banken- und Versicherungswesen und im Gesundheitswesen sowie ferner im öffentlichen Sektor tätig. Modell 4 zeigt nun, dass die Beschäftigten in diesen Branchen sich gegenüber anderen Branchen (v. a. Handel, Industrie, industrie-nahe Dienstleistungen) weniger sorgen. Unter Berücksichtigung der Zeiteffekte steigt die Abstiegsangst in zwei der drei Branchen jedoch überproportional an. Dies gilt nicht für den öffentlichen Dienst, in dem die untere Dienstklasse konzentriert ist. Mit anderen Worten: Genau in jenen Branchen, in denen ein Großteil der mittleren Mittelschicht sein Geld verdient, nimmt die Abstiegsangst zu. Damit bestätigt sich Hypothese H2. Blicken wir nochmals auf die Effektkoeffizienten der Klassendummies. Sie verändern sich unter Kontrolle der Branchen leicht. Vor allem der Koeffizient der Routine Service Class wird kleiner, bleibt aber weiterhin signifikant (von -0.41 in Modell 2 auf -0,28 in Modell 4). Der zeitliche Anstieg bleibt hingegen auf gleichem Niveau stabil. D. h., dass wir auch unter Berücksichtigung von Branchenveränderungen einen eigenständigen Anstieg der Abstiegsangst bei der mittleren Mitte vorfinden. Zusätzlich sehen wir, dass der in den vorangegangenen Modellen sichtbare negative Geschlechtereffekt in Modell 4 insignifikant wird, was offenbar an der unterschiedlichen Geschlechterzusammensetzung der Branchen liegt.

Zusammenfassend stellen wir fest, dass das Unsicherheitsempfinden der mittleren Mitte im Zeitverlauf tatsächlich überproportional angestiegen ist. Dieser Effekt bleibt auch dann stabil, wenn man berücksichtigt, dass Vertragsbefristungen bei dieser Schicht eine besondere Verunsicherung auslösen könnten (was sich empirisch nur bedingt bestätigt hat), dass in den Branchen, in denen dieses Schichtsegment tätig ist, die Abstiegsangst im Untersuchungszeitraum angestiegen ist, und wenn man weitere Zusammenhänge zwischen den soziodemografischen Merkmalen und berufsbezogenen Eigenschaften der Befragten und ihren Einstellungen überprüft. Bemerkenswert ist, dass sich der positive Zeiteffekt der mittleren Mitte infolge der schrittweisen Erweiterung der unabhängigen Variablen nicht reduziert. Dies deutet darauf hin, dass die Zunahme der Abstiegsangst der mittleren Mitte nicht auf die von uns angenommenen erwerbsstrukturellen Ursachen zurückführbar ist. Damit gewinnt die Annahme eines „Spill Over“-Effekts der Abstiegsangst an Plausibilität: Möglicherweise beobachtet die mittlere Mitte massenmedial vermittelte Verschlechterungen der Wohlstandspositionen in den unteren Schichten, die sie zukünftig auch für sich selbst befürchtet.

## 5. Schluss

In diesen Aufsatz haben wir gefragt, ob sich die Mittelschicht in Deutschland zunehmend um die Sicherheit ihrer Wohlstandsposition sorgt. Dazu haben wir zunächst Befunde aus der Arbeitsmarkt- und der Armutsforschung referiert. Demzufolge sickern Beschäftigungsunsicherheiten, die zu Beginn der 1990er Jahre für gering qualifizierte Erwerbspersonen typisch waren, auch in zahlreiche Mittelschichtberufe ein. Zugleich wird ein Überschwappen von Abstiegsängsten auf jene Angehörige der Mittelschicht vermutet, die selbst nicht aktuell von Vertragsbefristungen oder unfreiwilligen Erwerbsunterbrechungen betroffen sind („Spill Over“-Effekt). Um dies zu prüfen, haben wir unter Verwendung von SOEP-Daten deskriptive und multivariate Analysen durchgeführt. Wir fassen unsere Befunde wie folgt zusammen.

(1) *Mittelschicht ist nicht gleich Mittelschicht.* An Stelle der Verwendung der relativen Einkommensposition eines Befragten haben wir soziale Schichtung von Erwerbstätigen anhand des EGP-Berufsklassenschemas (ohne Selbstständige) bestimmt. Diese berufsbezogene Betrachtungsweise zeigt entscheidende Unterschiede in der Mitte der Sozialstruktur: Denn nicht die Mitte an sich, sondern allein ihr Zentrum weist eine überproportionale Zunahme der Angst vor sozialem Abstieg auf.

- Das untere Mittelschichtsegment – einfache Techniker, Beschäftigte unterer Leitungstätigkeiten im manuellen Gewerbe, Facharbeiter – zeigt über den gesamten Beobachtungszeitraum von 1984 bis 2007 ein hohes Unsicherheitsempfinden, das sich von dem der ungelernten Arbeiter nicht unterscheidet. Die untere Mittelschicht sorgt sich damit nicht erst seit kurzem, wie manche Zeitdiagnose unterstellt, sondern schon immer besonders, und das auch mehr als ihre objektive materielle soziale Lage vermuten lässt. Damit wird auch klar, warum für diesen Teil der Mitte regressionsanalytisch kein zeitbezogener Unterschied zu den ungelernten Arbeitern beobachtet werden konnte.
- Das obere Mittelschichtsegment – u. a. Lehrer, akademisch qualifizierte Sachbearbeiter, mittlere Führungspositionen in Industrie, öff. Verwaltung und Handel – sorgt sich im Zeitverlauf zwar auch zunehmend um die Zukunft. Gleichwohl ist das Unsicherheitsempfinden in Niveau und Verlauf kaum von dem der oberen Dienstklasse zu unterscheiden. Sichtbar wurde jedoch, dass Personen dieser Gruppe, die direkt von Flexibilisierungsmaßnahmen betroffen sind, mit einer signifikant stärkeren Zunahme von Abstiegsängsten als Angehörige anderer Schichten reagieren.
- Die mittlere Mittelschicht ist von allen drei Segmenten der Mitte die eigentliche sozialstrukturelle Problemzone: Hier nimmt die empfundene Unsicherheit nicht

nur absolut, sondern auch relativ zu den unteren Schichten überproportional zu. Während sie sich Anfang der 1990er Jahre noch im Kreis der Dienstklassen bewegten, d. h. sich die geringsten Sorgen um den Verlust ihres Arbeitsplatzes machten, hat sich das Bild Mitte der 2000er Jahre deutlich verschoben. Die mittlere Mitte unterscheidet sich heute nur noch geringfügig von den gering qualifizierten Dienstleistern und den beiden Arbeiterschichten und hat damit zumindest im Hinblick auf ihr berufliches Sicherheitsempfinden ihre vormals mittlere Position eingebüßt.

(2) *Spill Over-Effekt*: Zunehmendes Unsicherheitsempfinden kann von Veränderungen hervorgerufen werden, die im erwerbsbezogenen, branchenbezogenen oder familiären Kontext entstehen. Einigen dieser Veränderungen haben wir empirisch nachzuspüren versucht, so den möglichen Effekten der Existenz einer Vertragsbefristung und der Branchenentwicklung. Unsere Absicht war, die Einstellungen der mittleren Mittelschicht unter Kontrolle von erwerbsstrukturellen Kontexten auf Robustheit zu testen. Das Ergebnis erscheint eindeutig: Die Abstiegsangst des mittleren Segments steigt auch unter Berücksichtigung dieser Merkmale seit 1990 überproportional an. Daher ließe sich dieses Phänomen mit Bude (2008) und Krämer (2008) darauf zurückführen, dass die mittlere Mitte Prekarisierungstendenzen in der unteren Mittelschicht und in den Unterschichten beobachtet, deren Eintreten sie auch bei sich selbst für wahrscheinlich hält. Allerdings ist diese Erklärung insofern unbefriedigend, als sie den Status einer mit unseren Mitteln empirisch nicht prüfaren Restkategorie hat: Jener Anteil an mittelschichtspezifischer Abstiegsangst, der nicht strukturell erklärbar ist, wird dann automatisch dieser Kategorie zugerechnet. Daher muss man sich auf die Suche nach alternativen strukturellen Ursachen machen, denen wir in dieser Studie nicht nachgehen konnten. Beispielsweise war es nicht möglich, den Effekt der schichtspezifischen Verschuldungsquote für den gesamten Zeitraum zu untersuchen, da im SOEP dazu erst seit 1997 Informationen erhoben wurden.<sup>12</sup> Denkbar wären auch weitere Zusammenhänge, z. B. zum Effekt des Erwerbsverlaufs des Partners bzw. der Partnerin auf die eigene Abstiegsangst, die Wirkung der subjektiven Einschätzung der gesamtwirtschaftlichen Lage auf die Einschätzung der eigenen ökonomischen Zukunft oder die Einstellungsfolgen von Sozialstaatsreformen, z. B. der Hartz-Reformen. Diesen Ansätzen gehen wir jedoch nicht weiter nach, zum einen, weil sie zum Teil andere Indikatoren zur Messung von Abstiegsangst als die von uns verwendete Angst vor Verlust des

---

<sup>12</sup> Im SOEP wird seit 1997 die Frage gestellt, ob ein gewisser Betrag des Einkommens für Kreditrückzahlungen aufwendet wird. Allerdings ergibt sich regressionsanalytisch (o. Abb.) kein signifikanter Effekt dieser Variable auf die Angst vor Arbeitslosigkeit (auch die Kredithöhe korrelierte nicht positiv mit der abhängigen Variable.)

eigenen Arbeitsplatzes erfordern, und zum anderen, weil nur sehr begrenzt zu erwarten ist, dass sich diese Zusammenhänge auf der Ebene der mittleren Mittelschicht stärker zeigen als bei den anderen Schichten.

Abschließend wollen wir auf die Grenzen der Aussagekraft unserer Analysen eingehen. Zum einen haben wir einen spezifischen sozialstrukturellen Ausschnitt untersucht, nämlich nur abhängig Beschäftigte. Damit fallen nicht-erwerbstätige Familienangehörige und Selbständige mit und ohne Angestellte aus der Analyse heraus. Wir haben uns auf die aktuell unselbständig Beschäftigten konzentriert, weil diese im Mittelpunkt der Debatte um die Folgen von Flexibilisierung und Prekarisierung stehen. Was die anderen genannten Gruppen über ihre materielle Zukunft denken, ließ sich mit dem gewählten Indikator „Angst vor Arbeitsplatzverlust“ nicht sinnvoll abbilden.

Zum anderen stößt unsere empirische Analyse an ihre Grenzen, wenn es um die Frage der makrostrukturellen Veränderung der Lage der mittleren Mittelschicht geht. So ist etwa denkbar, dass die Tätigkeiten, die in dieser Schicht verrichtet werden, angesichts der zunehmenden Tertiarisierung der Gesellschaft und des ansteigenden Bildungsniveaus im Hinblick auf ihre Relevanz im Gesamtgefüge der Berufe an Prestige verloren haben. Ein Grund dafür könnte sein, dass im Zeitverlauf sowohl die untere als auch die obere Dienstklasse anteilmäßig deutlich zugelegt haben, so dass sich die relative Prestigeposition der Routine Service Class nach unten verschiebt. Wie weitere Analysen mit dem SOEP zeigen, gehörten in den Jahren 1992-1995 noch ca. 30% der Beschäftigten den Dienstklassen an. Gut zehn Jahre später waren es knapp 40%. Gleichzeitig ging die Zahl der gelernten Arbeiter im gleichen Zeitraum von 23% auf ca. 15% zurück. Bei gleichbleibender beruflicher Stellung findet innerhalb der Routine Service Class also eine deutliche Abstufung in der relativen Position im Klassengefüge statt. Mit der Ausdehnung der Dienstklasse wird ihre Distanz nach oben größer, weil eine immer größere Anzahl von Personen berufliche Tätigkeiten verrichten, die denen der Routine Service Class übergeordnet sind. Diese Herabstufung wird dadurch noch verstärkt, dass gleichzeitig der Anteil der Arbeiter schwindet; d. h., die Gruppe derer, die Tätigkeiten mit geringerem Prestige verrichten, abnimmt. Zumindest in dieser Hinsicht weist die Routine Service Class einen objektiven Abstieg auf. Ob diese Verschiebung im hierarchischen Gefüge auf die Sorge um den Verlust des Arbeitsplatzes durchschlägt, konnten wir an dieser Stelle nicht prüfen.

## Literatur

- Andreß, H.J./ Borgloh B./ Bröckel M./ Giesselmann M./ Hummelsheim, D., 2006: The Economic Consequences of Partnership Dissolution—A Comparative Analysis of Panel Studies from Belgium, Germany, Great Britain, Italy, and Sweden. *European Sociological Review* 22:533-560.
- Andreß, H.J./ Seeck, T., 2007: Ist Das Normalarbeitsverhältnis noch Armutsvermeidend? *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 59, 3: 459-492.
- Baltagi, B.H., 2008: *Econometric analysis of panel data*. Chichester: Wiley
- Beck, U., 2000: *The brave new world of work*. Cambridge: Polity Press.
- Bernhardt, J./ Köhler, C./ Krause, A., 2008: Sicherheitserwartungen und –konstruktionen im Normalarbeitsverhältnis. S. 275-303 in: C. Köhler/ O. Struck/ M. Grotheer/ A. Krause, / I. Kause/ T. Schröder (Hrsg.), *Offene und geschlossene Beschäftigungssysteme. Determinanten, Risiken und Nebenwirkungen*. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.
- Berufe im Spiegel der Statistik 1999-2007:  
[http://www.pallas.iab.de/bisds/Data/seite\\_69\\_BG\\_a.htm](http://www.pallas.iab.de/bisds/Data/seite_69_BG_a.htm); download am 17.11.2008
- Blossfeld, H.P., 2003: Globalization, Social Inequality and the Role of Country-specific Institutions. S. 303-324 in: P. Conceicao/ M.V. Heitor/ B.A. Lundvall (Hrsg.), *Innovation, Competence Building and Social Cohesion in Europe. Towards a Learning Society*. Lisbon: Edward Elgar.
- Böhnke, P., 2005: Teilhabechancen und Ausgrenzungsrisiken in Deutschland. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 37: 31-36.
- Böhnke, P., 2006: *Am Rande der Gesellschaft. Risiken sozialer Ausgrenzung*. Leverkusen: Barbara Budrich.
- Bourdieu, P., 1996: *Die feinen Unterschiede*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Breen, R., 1997: Risk, Recommodification and Stratification. *Sociology* 31: 473-489.
- Bude, H., 2008: *Die Ausgeschlossenen*. München: Hanser.
- Bude, H./ Lantermann, E.D., 2006: Soziale Exklusion und Exklusionsempfinden. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 58, 2: 233-252.
- Bultemeier, A./Loudovici, K./ Laskowski, N., 2008: Ist Prekariat überall? Unsicherheit im Zentrum der Arbeitsgesellschaft. S. 241-273 in: C. Köhler/ O. Struck/ M. Grotheer/ A. Krause/ I. Kause/ T. Schröder (Hrsg.), *Offene und geschlossene Beschäftigungssysteme. Determinanten, Risiken und Nebenwirkungen*. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bundesagentur für Arbeit, 2008: *Arbeitsmarkt – detaillierte Informationen* [URL: [http://www.pub.arbeitsamt.de/hst/services/statistik/detail/a\\_bis\\_z.html](http://www.pub.arbeitsamt.de/hst/services/statistik/detail/a_bis_z.html)]

- Burzan, N., 2008: Die Absteiger: Angst und Verunsicherung in der Mitte der Gesellschaft. Aus Politik und Zeitgeschichte 33-34: 6-12.
- Castel, R. (2000): Die Metamorphosen der sozialen Frage. Eine Chronik der Lohnarbeit. Konstanz.
- Castells, Manuel (2000): The Rise of the Network Society. The Information Age. Oxford: Blackwell Publishers.
- Dahlbeck, E./Hilbert, J., 2008: Beschäftigungstrends in der Gesundheitswirtschaft im regionalen Vergleich. Forschung aktuell 6/2008, Gelsenkirchen: Institut Arbeit und Technik (IAT).
- Daykin, A.R./ Moffat, P.G., 2002: Analyzing ordered responses: A review of the ordered probit model. Understanding Statistics 1, 3:157-166.
- Ehrenreich, B., 1989: Fear of Falling: The Inner Life of the Middle Class. New York: Pantheon Books.
- Erikson, R./ Goldthorpe, J.H., 1992: The constant flux. A study of class mobility in industrial societies. Oxford: Clarendon Press.
- Erikson, R./ Goldthorpe, J./ Portocarero, L.H., 1979: Intergenerational class mobility in three Western European societies: England, France and Sweden. British Journal of Sociology 30: 415-441.
- Erlinghagen, M., 2007: Self-perceived Job Insecurity and Social Context: A Multi-level Analysis of 17 European Countries. European Sociological Review 24, 2: 183-197.
- Gesundheitsberichterstattung des Bundes, 2008: Krankenhäuser und Vorsorge- oder Rehabilitationseinrichtungen ([www.bge-bund.de/](http://www.bge-bund.de/), download 17.11.2008).
- Gluch, E., 2006: Konjunkturelle Entwicklung im Bausektor. ifo Schnelldienst 22: 47-52.
- Goldthorpe, John H. (2000): On sociology. Numbers, Narratives, and the Integration of Research and Theory. Oxford: Oxford Univ. Press.
- Grabka, M.M./ Frick, J.R., 2008: Schrumpfende Mittelschicht – Anzeichen einer dauerhaften Polarisierung der Einkommen? DIW-Wochenbericht 75, 10: 101-108.
- Green, F./ Dickerson, A./ Carruth, A./ Campbell, D., 2001: An Analysis of Subjective Views of Job Insecurity. Studies in Economics, University of Kent ([ftp://ftp.ukc.ac.uk/pub/ejr/RePEc/ukc/ukcedp/0108.pdf](http://ftp.ukc.ac.uk/pub/ejr/RePEc/ukc/ukcedp/0108.pdf), download 20.10.2008).
- Greene, W.H., 2003: Econometric Analysis. New Jersey: Pearson Education.
- Groß, M., 2001: Auswirkungen des Wandels der Erwerbsgesellschaft auf soziale Ungleichheit. Effekte befristeter Beschäftigung auf Einkommensungleichheit. S. 119-155 in: P.A. Berger/D. Konietzka (Hrsg.), Die Erwerbsgesellschaft. Neue Ungleichheiten und Unsicherheiten. Opladen: Leske & Budrich.
- Haisken-DeNew, J.P./ Frick, J.R., 2006: DTC Desktop Companion to the German Socio-Economic Panel. Berlin: DIW.

- Hartmann, J./ Schütz, G., 2002: Die Klassifizierung der Berufs- und Wirtschaftszweige des Sozio-oekonomischen Panels. München.
- Heitmeyer, W./ Hüpping, S., 2006: Auf dem Weg in eine inhumane Gesellschaft. Süddeutsche Zeitung, 21./22.10.2006.
- Hübinger, W., 1996: Prekärer Wohlstand. Neue Befunde zu Armut und sozialer Ungleichheit. Freiburg: Lambertus-Verlag.
- Kim, A. / Kurz, K. (2003), Prekäre Beschäftigung im Vereinigten Königreich und Deutschland. Welche Rolle spielen unterschiedliche institutionelle Kontexte? S. 167-192. In: Müller, W. / Scherer S. (Hg.), Mehr Risiken . Mehr Ungleichheit? Abbau von Wohlfahrtsstaat, Flexibilisierung von Arbeit und ihre Folgen, Frankfurt/M: Campus
- Krämer, K., 2008: Prekariat – was ist das? Arbeit 17, 1: 77-90.
- Kurz, K./ Steinhage, N./ Golsch, K., 2005: Case Study Germany. Global Competition, Uncertainty and the Transition to Adulthood. S. 51-82 in: H.P. Blossfeld/ E. Klijzing/ M. Mills/ K. Kurz (Hrsg.), Globalisation, Uncertainty and Youth in Society. London: Routledge.
- Lessenich, S., 2008: Der Sozialstaat im flexiblen Kapitalismus. Bielefeld: Transcript.
- Liebig, S./ Schupp, J., 2008: Immer mehr Erwerbstätige empfinden ihr Einkommen als ungerecht. DIW-Wochenbericht 75, 31: 434-440.
- Macaire, S./ Rehfeldt, U., 2001: Die Auswirkungen von Fusionen und Übernahmen auf die Arbeitsbeziehungen, in: eiro-Online (european industrial relations observatory on-line); verfügbar unter: <http://www.eurofound.europa.eu/eiro/2001/02/study/tn0102403s.htm> am 17.11.2008.
- Maurin, E./ Postel-Vinay, F., 2005: The European Job Security Gap. Work and Occupations 32, 2: 229-252.
- Mayer, K.U., 2006: Sinn und Wirklichkeit – Beobachtungen zur Entwicklung sozialer Ungleichheiten in (West-) Deutschland nach dem zweiten Weltkrieg. S. 1329-1355 in: K.S. Rehberg (Hrsg.), Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede. Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München. Frankfurt/M: Campus.
- Mills, Melinda/Hans-Peter Blossfeld (2006): Globalization, Patchwork Careers and the Individualization of Inequality? A 12-Country Comparison of Men`s Midcareer Job Mobility. S. 457-482 in: H.-P. Blossfeld/M. Mills/F. Bernardi (Hrsg.), Globalization, Uncertainty and Men`s Careers: An International Comparison. London: Routledge.
- Münch, E., 2006: Thesen zum Gesundheitsmarkt. ifo Schnelldienst 22: 35.
- Näswall, K./ De Witte, H., 2003: Who Feels Insecure in Europe? Predicting Job Insecurity from Background Variables. Economic and Industrial Democracy 24, 2: 189-215.
- Neugebauer, G., 2007: Politische Milieus in Deutschland. Die Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn: Dietz-Verlag.

OECD, 1997: Is Job Security on the Increase in OECD Countries? S. 129-160 in: OECD (Hrsg.), OECD Employment Outlook 1997. Paris: OECD.

OECD Statistics, 2008: <http://stats.oecd.org/WBOS/Index.aspx>; download am 17.11.2008.

Schupp, J./ Wagner, G., 2002: Maintenance of and Innovation in Long-term Panel Studies. The Case of the German Socio-economic Panel (GSOEP). Allgemeines Statistisches Archiv 86: 163-175.

STATA, 2001: Random-Effects Ordered Probit. Technical Bulletin 59, January: 23-27.

Tabb, W.K., 2007: Wage Stagnation, Growing Insecurity, and the Future of the U.S. Working Class. Monthly Review 59, 2: 20-30.

Vester, M./ Teiwes-Kügler, C., 2007: Unruhe in der Mitte: Die geprellten Leistungsträger des Aufschwungs. WSI-Mitteilungen 5: 231-238.

Vogel, B., 2004: Der Nachmittag des Wohlfahrtsstaats. Zur politischen Ordnung gesellschaftlicher Ungleichheit. Mittelweg 36, 13, 4: 36-55.

Wooldridge, J.M., 2002: Econometric analysis of cross section and panel data. Cambridge: MIT Press.

### **Über die Autoren:**

Prof. Dr. Holger Lengfeld ist Inhaber der Ernsting's family-Stiftungsprofessur für Soziologische Gegenwartsdiagnosen, Institut für Soziologie, FernUniversität in Hagen.

Dr. Jochen Hirschle ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Lehrgebiets „Soziologie IV: Soziologische Gegenwartsdiagnose“ am Institut für Soziologie der FernUniversität in Hagen.

**Tabelle A.1:** Sorge vor Arbeitsplatzverlust nach Schichtposition (ungruppierte Erhebungszeitpunkte)

<b>Jahr</b>	<b>Obere Dienst- klasse</b>	<b>Untere Dienst- klasse</b>	<b>Routine Service</b>	<b>Low Service</b>	<b>Gelernte Arbeiter</b>	<b>Ungelernte Arbeiter</b>
1984	33%	37%	39%	46%	57%	56%
1985	28%	34%	33%	37%	51%	45%
1986	26%	33%	30%	39%	49%	46%
1987	28%	31%	33%	34%	46%	51%
1988	33%	36%	37%	39%	56%	54%
1989	24%	27%	24%	37%	40%	43%
1990	31%	30%	23%	35%	39%	46%
1991	38%	34%	29%	43%	48%	45%
1992	40%	38%	36%	46%	52%	52%
1993	37%	37%	35%	40%	48%	50%
1994	43%	41%	44%	42%	58%	59%
1995	45%	40%	37%	47%	56%	54%
1996	42%	41%	39%	51%	57%	53%
1997	51%	50%	54%	61%	65%	63%
1998	43%	43%	48%	51%	64%	61%
1999	45%	44%	53%	57%	64%	64%
2000	44%	41%	52%	51%	61%	60%
2001	38%	36%	44%	47%	55%	51%
2002	45%	43%	49%	55%	62%	59%
2003	51%	50%	57%	60%	64%	59%
2004	53%	54%	62%	66%	70%	68%
2005	51%	52%	65%	63%	70%	69%
2006	48%	49%	59%	63%	66%	66%
2007	44%	48%	58%	66%	68%	67%

**Tabelle A.2:** Beschreibung der verwendeten Variablen

<b>Bezeichnung</b>	<b>Kodierung</b>
<i>Abhängige Variable:</i>	
Sorge um Arbeitsplatzverlust	0 – keine Sorgen; 1 – einige Sorgen; 2 – große Sorgen
<i>Unabhängige Variablen:</i>	
Berufsklassen nach Erikson / Goldthorpe (EGP)	Dummy-Variablenset Obere Dienstklasse, untere Dienstklasse, Routine Service; Low Service; gelernte Arbeiter; <i>Referenz:</i> ungelernte Arbeiter
Branchen	Dummy-Variablenset Kredit-/Versicherungsbranche; Gesundheitsbranche; Öffentl. Verwaltung/Erziehung; Baugewerbe <i>Referenz:</i> andere Branche
Periode	0 – 1991, 1 – 1992, 2 – 1993, (...) 16 – 2007
Alter	offen
Kinder unter 14 Jahre im Haushalt	0 – nein; 1 – ja
Partner im Haushalt lebend	0 – nein; 1 – ja
Partner erwerbstätig	0 – nein/kein Partner; 1 – ja
Arbeitslos gewesen (vor jetziger Beschäftigung)	0 – nein; 1 – ja
Befristeter Arbeitsvertrag	0 – nein; 1 – ja
Teilzeit erwerbstätig	0 – nein; 1 – ja
Betriebsgröße	0 – Betrieb mit weniger als 2000 Mitarbeitern; 1 – Betrieb mit mehr als 2000 Mitarbeitern
Wohnort	0 – West-D; 1 – Ost-D
Arbeitslosigkeitsraten auf Bundeslandebene	offen kodiert (in Prozent) Quelle: Bundesagentur für Arbeit 2008)